

H I S T O R I S C H E S
J A H R B U C H
D E R
S T A D T L I N Z

2001

Linz 2003

Archiv der Stadt Linz

INHALT

Impressum	4
Verwendete Abkürzungen und Siglen	7
Vorwort	9
Erwin Reidinger (Winzendorf): Mittelalterliche Stadtplanung am Beispiel Linz	11
Wieland Mittmannsgruber (Linz): Die Linzer Stadtverwaltung 1848–1918. Organisation, Aufgaben und Bedienstete vom Beginn der Gemeindeautonomie bis zum Ende der Monarchie unter Einschluss der Entwicklung der Gemeindeselbstverwaltung	99
Georg Wacha (Linz): Die „Allgemeine Sparkasse“ und Linz 1849–1914	291
Oskar Dohle (Salzburg): Vom Kirchenbauverein zur Großstadtpfarre. Die Geschichte der Pfarre Christkönig in Linz	333
Norbert Kriechbaum (Linz): Zur Vorgeschichte der Pfarre Urfahr	379
Gabriele Ziethen (Worms): Namen wie Sterne – Zum Uranius-Graffito aus Linz	395
Buchbesprechungen	411

GABRIELE ZIETHEN

NAMEN WIE STERNE – ZUM URANIUS- GRAFFITO AUS LINZ*

*Siderum admiratoribus:
Christiano fratri physicorum perito,
Erico benignorum carminum poetae*

EINLEITUNG

Funkelnde Sterne am Firmament, Mondlicht und Sonnenschein gehören seit jeher zu den Naturphänomenen, welche das Interesse der Religionsgelehrten, Naturwissenschaftler, Dichter und Schriftsteller hervorriefen. Kenntnisse in der Himmelsbeobachtung waren in der Antike unverzichtbar für die Erstellung von Kalendern und Horoskopen sowie für die Positionsbestimmung zu Wasser und zu Lande. Dies hatte zur Folge, dass Himmels- bzw. Astralgotheten einen wesentlichen Platz in den vorchristlichen Religionen der semitischen und griechisch-römischen Kultur einnahmen,¹ sich auch das Christentum diesem Einfluß

* Herrn Prof. Dr. Erwin M. Ruprechtsberger, Linz, danke ich herzlich für die Vermittlung der Publikationsmöglichkeit des Graffitos und für Literaturhinweise. Ferner gilt mein Dank Dr. Jochen G. Garbsch, München, Prof. Dr. Wolfgang Hahn, Wien, und Prof. Dr. Hannsjörg Ubl, Wien, für die Zuschaltung von Publikationen sowie Dr. Jörn Kobes M.A., Frankfurt a. M., für seine Auskunft aus dem EDV-Archiv des Institutes für Alte Geschichte. Dr. Efim A. Rezvan, Sankt Petersburg, danke ich für Hinweise aus dem Arbeitsgebiet der Orientalistik und Islamkunde. Dr. Gerd Rupprecht und Dr. Marion Witteyer, beide Archäologische Denkmalpflege Mainz, gilt mein Dank für die Durchsicht des Manuskriptes. – Folgende Siglen wurden verwendet:

AE = L'Année Épigraphique;

CIL = Corpus Inscriptionum Latinarum;

EI² = The Encyclopaedia of Islam, New Edition;

ICVR = Inscriptiones Christianae Urbis Romae;

Koran = Al-Qurān Al-Karīm und seine ungefähre Bedeutung in deutscher Sprache, von Abu-r-Ridā Muḥammad Ibn Ahmad Ibn Ḥassūl (Köln, Ramadān 1411–März/April 1991, 4. verb. Aufl.).

RE = Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, hrsg. von A. Pauly u. a. (seit 1894); SEG = Supplementum Epigraphicum Graecum.

¹ Hans-Georg Gundel, Zodiakos. Tierkreisbilder im Altertum. Kosmische Bezüge und Jenseitsvorstellungen im antiken Alltagsleben (Kulturgeschichte der Antiken Welt 54). Mainz 1992; Wilhelm Gundel, Astrologumena. Die astrologische Literatur in der Antike und ihre Geschichte (Sudhoffs Archiv Beiheft 6). Wiesbaden 1966; Georg Petzl, Ein Zeugnis für Sternglauben in Lydien. In: Chiron 28 (1998), 65–75, bes. 70 f.; Lâtife Summerer, Das pontische Wappen. Zur

nicht entziehen konnte und nach Möglichkeiten der theologischen und interpretatorischen Integration suchen musste (siehe unten).² Letztendlich wurden im Koran monotheistische Vorstellungen gegenüber den älteren multifunktionalen Himmelsgottheiten deutlich hervorgehoben (siehe unten).

Was lag nun in diesem Zusammenhang für den antiken Menschen näher, als sich bei der Wahl seines Namens unter den Schutz der einflussreichen Himmelsgottheiten zu stellen? Der Weg derartiger Vorstellungen lässt sich während der römischen Kaiserzeit vom Orient über den Mittelmeerraum bis in die nördlich der Alpen gelegenen Provinzen verfolgen. Ein kleines Graffito aus Linz (FO: Promenade-Steingasse „Dierzergarten“ 1963; Abb. 1–2), das den Anlass zu dieser Publikation gab, vermittelt die Alltagswelt, in der sich die genannten Vorstellungen äußerten.



Abb. 1: Keramikfragment aus Linz mit Graffito (Foto: Ruprechtsberger / Nordico – Museum der Stadt Linz).

Astralsymbolik auf den pontischen Münzen. In: Chiron 25 (1995), 305–314, bes. 309 ff., 312 (zur Mondsichel als Symbol des Islam); Ladislav Zgusta, Kleinasiatische Personennamen. Prag 1964, 399 § 1170 mit Anm. 175; die beiden einzigen Belege sind fragmentarisch bzw. die Herkunft unsicher.

² Petzl, Zeugnis (wie Anm. 1), 70; Gundel, Zodiakos (wie Anm. 1), 32.

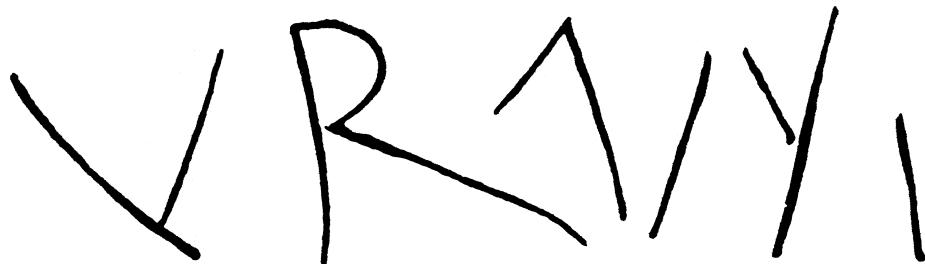


Abb. 2: Umzeichnung des Uranius-Graffitos aus Linz (Aus: Erwin M. Ruprechtsberger, Ein Beitrag zu den römischen Kastellen von Lentia: Die Terra Sigillata. Mit einem Beitrag von D. Mitterkalkgruber (Linzer Archäologische Forschungen 10). Linz 1980, 64 Taf. 10,7).

Es handelt sich um ein Namensgraffito, das auf der fragmentarisch erhaltenen Außenseite eines sogenannten Soldatentellers angebracht wurde und als lateinischer Genitiv VRANI(I) des männlichen, aus dem griechischen Sprachbereich stammenden, Personennamens *Uranius* (griech. *Ouranios*) gelesen wurde:³ hier hatte also ein Soldat oder ein Zivilist sein Geschirr nach dem Brand unter Zu-hilfenahme eines spitzen Metallgegenstandes (Griffel, Nagel, Messer) namentlich gekennzeichnet, ähnlich wie es heute noch bei den Beschriftungen unserer Kaffeetassen im Büro üblich ist.⁴ Derartigen Graffiti stehen in der römischen Keramikproduktion Töpferstempel zur Seite, die ebenfalls den Namen von Griechen oder Orientalen unter den Produzenten bzw. deren Bediensteten zeigen können.⁵ Das rotbraun gebrannte, dann durch sekundäre Feuereinwirkung von dunkler Schmauchfärbung überzogene Fragment (Höhe 4,7 cm; mittlerer Durch-

³ Erwin M. Ruprechtsberger, Ein Beitrag zu den römischen Kastellen von Lentia: Die Terra Sigillata. Mit einem Beitrag von D. Mitterkalkgruber (Linzer Archäologische Forschungen 10). Linz 1980, 53 Nr. 7, 64 Taf. 10,7.

⁴ Ekkehard Weber, Ritzinschriften auf Keramik. In: Hannsjörg Ubl (Hrsg.), Katalog zur Schau-sammlung „Römerzeit“ des Museums Lauriacum-Enns 2. Katalog der Ausstellung. (Forschungen in Lauriacum 12/2 = Sonderbd. I/2). Enns-Wien 1997, 167–170; Die von Jeannot Metzler und Johny Zimmer, Die römische Villa von Echternach. In: Jeannot Metzler, Johny Zimmer, Lothar Bakker u. a., Ausgrabungen in Echternach. Luxembourg 1981, 236–245 (mit Abb. 184–188), bes. 236 f., 239 publizierten Beispiele von Graffiti des 2./3. Jahrhunderts n. Chr. aus Echternach an der Sauer (nordöstlich von Luxemburg) zeigen, dass vereinzelt nicht nur Besitzerinschriften, sondern auch pamphletartige Bemerkungen obszönen Charakters auf Gefäßen eingeritzt wurden.

⁵ Vgl. Gottfried Prachner, Die Sklaven und Freigelassenen im arretinischen Sigillatagewerbe. Epigraphische, nomenklatoreische sowie sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen der Arretinischen Firmen- und Töpferstempel (Forschungen zur antiken Sklaverei 12). Wiesbaden 1980, 228–236, bes. 231; AE 1895, Nr. 73a aus Ennentach belegt einen Töpfernamen: *Uranarus f(ecit)*.

messer ca. 23,5 cm) stammt aus der Zeit des 2. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. Die Maße der eingeritzten Buchstaben betragen 1,5–2 cm (Höhe) und 6,2 cm (Länge). Zur Interpretation des Namens wurde in der Katalogpublikation von 1991 die Annahme geäußert, dass der Name *Uranius* die über griechische Übersetzung in die lateinische Sprache gelangte Übertragung des arabischen Namens šmš-grm sein könnte, der im Griechischen als *Samsigeramos* / *Sampsigeramos* transliteriert worden war. Der Ursprungsbedeutung und der Verwendungsvielfalt nach handelt es sich bei beiden um einen Götternamen aus dem Kontext der Himmelsgottheiten (siehe unten).⁶ Da die Anwesenheit von Orientalen in Italien, den Donauprovinzen sowie in den römischen Garnisonen am Rhein hinlänglich bekannt ist (siehe unten), soll im Nachfolgenden dem Namensbeleg im Einzelnen hinsichtlich Verbreitung, Bedeutung und zeitlicher Differenzierung nachgegangen werden.

VOM ORIENT IN DEN OKZIDENT – DER WEG EINES NAMENS DURCH DIE JAHRHUNDERTE

Die Verbreitung orientalischer Personennamen außerhalb ihres Ursprungsgebietes im Nahen Osten hängt mit der Verbringung von Sklaven, der Rekrutierung auf bestimmte Waffengattungen spezialisierter militärischer Einheiten (zumeist Bogenschützen) und der Mobilität von Zivilisten infolge des römischen Einflusses in Syrien, Palästina, Nordarabien und Mesopotamien zusammen. Somit lassen sich zahlreiche griechische und semitische Personennamen in den zumeist lateinischen Inschriften der westlichen Provinzen und Italiens nachweisen.⁷ Für den Namen *Uranius* gibt es indessen bisher in den Donauprovinzen nur auffallend wenige Belege.⁸ Wesentlich häufiger und auch in sozial wie zeitlich größerer Differenzierung ist der Name in Italien und Nordafrika belegt.

⁶ Erwin M. Ruprechtsberger, in: *Instrumenta Inscripta Latina. Das römische Leben im Spiegel der Kleininschriften. Ausstellungskatalog*. Pécs 1991, 141 Nr. 218 mit Abb.

⁷ Heikki Solin, *Die Stadtrömischen Sklavennamen. Ein Namenbuch 3. Barbarische Namen* (Beihet Forschungen zur Antiken Sklaverei 2). Stuttgart 1996, 601–605; Gabriele Ziethen, *Ex Oriente ad Rhenum. Orientalen im römischen Mainz*. In: *Mainzer Archäologische Zeitschrift* 4 (1997), 111–186; Barnabás Lőrincz, *Zur Herkunft eines Soldaten aus der cohors I Augusta Ituraeorum*. In: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 95 (1993), 297–299 zu dem in Syrien häufig belegten Namen *Iamblichus*. - Eine *Cohors I Aug(usta) Ituraeor(um)* ist auch in einem sehr frühen römischen Militärdiplom (um 110 n. Chr.) in Dakien belegt; dazu: Jochen Garbsch, *Das älteste Militärdiplom für die Provinz Dakien*. In: *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 54 (1989), 136–151, bes. 142, 150.

⁸ Ruprechtsberger, Beitrag (wie Anm. 3), 53 mit Hinweis auf CIL III 8934 u. 1968a aus Salona; Andreas Mócsy (u.a.), *Nomenclator (Dissertationes Pannonicae 3/1)*. Budapest 1983, 320 verweist auf Belege aus Italien, den hispanischen Provinzen, der Gallia Narbonensis, Dalmatia, Pannonia, und Moesia Superior; dazu siehe unten; Belege aus Italien und Sizilien: Peter Marshall Fraser und E. Matthews (Hrsg.), *A Lexicon of Greek Personal Names 3 A*. Oxford 1997, 346.

Außer der Beschriftung von Gegenständen stammen die häufigsten Belege von Grabinschriften oder Urnenbeschriftungen,⁹ doch kommen auch Verwaltungsin- schriften (siehe unten) und Mosaikbeschriftungen (letztere in spätantik-christ- lichem Kontext) vor.¹⁰ Ferner ist der Name *Uranius* aus Rom als Spielsteinbe- schriftung bekannt.¹¹

Als Name von Sklaven und Freigelassenen ist *Uranius* mit einem Beleg aus der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in Rom vertreten.¹² Wesentlich häufiger sind die stadtrömischen inschriftlichen Namensbelege von *Uranius* bzw. dessen Ableitungen (Irani, Uranio, Uranie, Urane) aus dem 3./4. Jahrhundert n. Chr. (möglicherweise auch 5. Jahrhundert n. Chr.), wobei hier mehrfach der christ- liche Kontext auffällt.¹³ Ferner findet sich ein Beleg in den Briefen des Bischofs Cyprian.¹⁴ Insgesamt entsteht der Eindruck, dass der Name bei Sklaven, Freige- lassenen und selten auch bei Freigeborenen (unbestimmter Rechtsstellung) ge- bräuchlich war. Neben den insgesamt wenigen Belegen (14) fällt indessen die wesentlich höhere Verbreitung des Namens einer anderen Himmelsgottheit astralen Charakters – Helios – und dessen Ableitungen in Rom auf (insgesamt 201 Belege): Im Gegensatz zur Bedeutungsvielfalt des Namens *Uranius* (siehe unten) ist hier konkret der Sonnengott gemeint. Zu beobachten ist ferner eine zeitliche Streuung, die vom 1. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. reicht, wobei die zeitliche Verteilung im 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr. mit einem deutlichen

⁹ Die Inschrift AE 1946, Nr. 102 [*Iulia Bodine / Reg(inae) Uraniae / liberta / h(ic) s(ita) e(st)*] befindet sich auf einer Marmorurne aus dem afrikanischen Cherchel. Für J. Carcopino, der die Inschrift 1943 publizierte (Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles- Lettres 1943, 374 ff.) handelt es sich bei *Iulia Urania* um „la favorite du harem de Ptolémée“, dem Sohn König Juba's II. von Mauretania. Der Inschrift nach muss die Freigelassene aber als *Iulia Bodine* identifiziert werden, deren Herrin den Titel und Namen *Regina Urania* trug. Damit bleibt die Zuschreibung zu einem königlichen Harem weitgehend europäische Phantasie. Vgl. auch die kritischen Bemerkungen von Ernst Wüst, Art. *Urania*. In: RE 2/17 (= 9A1) (1961). Sp. 941f. Nr. 5a („Nebenfrau eines Königs“).

¹⁰ AE 1987, Nr. 418: *Aquili/nus et Urania / cum suis fece/runt / p(edes) CCC*. - (Italien, Regio X / Betika, bei Barbariga [com. de Pula]). ist der Text einer „donation de 300 pieds carrés de sol mosaïqué (ca. 25,23m?)“ aus dem Ende 4. oder der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. zusammen mit zwei weiteren Mosaikbeschriftungen, unter denen auch ein Presbyter Dalmatius genannt ist. Es handelt sich um die Stifter eines Mosaik im Kloster Saint-André; AE 1973, Nr. 247 (FO: Regio XI/Triest/Tergeste: Mosaik mit Inschrift in der Märtyrerbasilika in Triest) = 1975, Nr. 422d (1992, Nr. 702): *Uranius maior / cum suis f(ecit) p(edes) XC*.

¹¹ Die Namen AE 1946, Nr. 173c (*Serinus // Uranius*) stammen „A Rome, dans une sarcophage chré- tien trouvé sous l'église de Saint Sébastien. Six pions de jeu de dames en ivoire, portant sur une face un cocher et au RV un cheval de course, tous désignés par leur nom; certains de ces noms ne se lais- sent pas aisément déchiffrer.“

¹² CIL VI 32451.

¹³ Heikki Solin, Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch. Berlin-New York 1982, 415 f. zu ICVR 8599, 8662, 9252, 18103, 2463 und weiteren Belegen; Heikki Solin, Die stadtrömi- schen Sklavennamen. Ein Namenbuch II. Griechische Namen (Beiheft Forschungen zur Antiken Sklaverei 2). Stuttgart 1996, 311.

¹⁴ Cyprian ep. 22,3,2: *Uranius*.

Schwerpunkt im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. auffällt. Auch hier ist der Name fast ausschließlich im Milieu der Sklaven und Freigelassenen anzutreffen.¹⁵

Ein ähnliches Bild der sozialen Schichtung der orientalischen Namen ergibt sich für die Belege aus den römischen Provinzen an Rhein und Donau. In der Provinz *Moesia Superior* (Obermösen) konnte A. Mócsy aus dem Territorium der Stadt *Ulpianum* einen Syrer nachweisen, der peregriner Rechtsstellung war. Aus *Ratiaria* ist hingegen ein Orientale oder Grieche (*Chrestus*) im Dekurionenstand bekannt, weshalb nicht auf eine Zuwanderung von Zivilisten – bei denen es sich zumeist um Unfreie oder Freigelassene handelte – im großen Stil geschlossen werden kann.¹⁶ Zumeist stammen die Quellenbelege aus dem 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. Hingegen ist im militärischen Umfeld – wie in anderen Provinzen auch – die Zahl der Soldaten aus den östlichen Reichsteilen wesentlich höher, wie auch aus den ursprünglichen Bezeichnungen der entsprechenden Kohorten (z. B. der *Cohors I Thracum Syriaca*) zu ersehen ist.¹⁷ Unter den Männernamen verweisen besonders *Antiochus* und *Heliodorus* auf den syrischen Raum. Das Auftreten von Orientalen im obermösischen Heer stand gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. zumeist mit den Orientfeldzügen in Verbindung. Häufig sind sie in den Niederlassungen entlang der Donau ab severischer Zeit nachzuweisen; hingegen fehlen aus dem Landesinneren der Provinz *Moesia Superior* die Belege. Ähnliches lässt sich auch für *Germania Superior* beobachten, wo die weitaus häufigsten epigraphischen Belege für Orientalen syrischer Herkunft aus den Rheingarnisonen Mainz und Bingen des 1. Jahrhunderts n. Chr. stammen.¹⁸ Hingegen stammen in *Moesia Superior* die frühen Belege aus dem beginnenden 2. Jahrhundert n. Chr. und sind mit der Kolonisation in Dakien in Zusammenhang zu bringen, womit ein deutlicher Unterschied zu den zahlreichen Orientalen aus Syrien im pannonicischen *Intercisa* besteht, die zeitlich wiederum mit einem noch späteren Schwerpunkt anzusetzen sind.¹⁹ Mit der *Cohors I Milliaria Hemesenorum* sind Orientalen syrischer Herkunft ab der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. mit zeitlichem Schwerpunkt im 3. Jahrhundert n. Chr. sowohl im Offiziersrang wie auch unter den Mannschaften und den jeweiligen Familienangehörigen in größerer Zahl bekannt.²⁰

¹⁵ Solin, Personennamen (wie Anm. 13), 367–371.

¹⁶ András Mócsy, Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz *Moesia Superior*. Amsterdam 1970, 83, 105.

¹⁷ Mócsy, Gesellschaft (wie Anm. 16), 124 f. Ob unter den Namen der Soldatenehefrauen der nur fragmentarisch mit *Sam...* aus *Viminacium* überlieferte Namensrest in den hier interessierenden orientalischen Kontext gehört, muss offen bleiben.

¹⁸ Mócsy, Gesellschaft (wie Anm. 16), 155, 172; Ziethen, Orientalen (wie Anm. 7), passim.

¹⁹ Mócsy, Gesellschaft (wie Anm. 16), 191 f.; vgl. 257 Anm. 7.

²⁰ Jenő Fitz, Les Syriens à *Intercisa* (Coll. Latomus 122). Bruxelles 1972, 128–197, bes. 157.

Bezogen sich diese Überlegungen zunächst auf Erklärungen, die aus der Ereignisgeschichte einzelner Provinzgebiete abgeleitet werden konnten, so zeigt die zeitliche wie soziale Verbreitung des *Uranius*-Namens von der hohen Kaiserzeit zur Spätantike zusätzliche Aspekte, die auf eine Veränderung in der Namengebung verschiedener Kreise schließen lassen.²¹

Unter den spätantiken Verwaltungsinsschriften sind für den Namen *Uranius* besonders die Inschrift aus Salona²² und das Curialenalbum von Timgad (Mitte 4. Jahrhundert n. Chr.) zu erwähnen: Dort wird ein Pomponius *Uranius* aufgeführt.²³

Wiederum als Aufschrift eines 1972 gefundenen Gefäßes (zylindrisches Bronzegefäß zum Abmessen eines Sextars, Höhe 9 cm, Durchmesser 11,10 cm) ist der Name aus *Naissus* (Niš) belegt. Aufgrund des christlichen XP-Zeichens und der Titulatur der Inschrift wurde eine Datierung in das Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. vorgeschlagen.²⁴ Aus Benevent ist *Fl(avius) Uranius v(ir) p(erfectissimus) rect(or) pr[ovinciae]* bekannt, dessen Inschrift in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datiert wird.²⁵ In die gleiche Zeit (oder vielleicht schon in den Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr.) gehört die Weihinschrift des *vir clarissimus Flavius Uranius* aus Djemila in Numidien (Afrika).²⁶ Besonders unter den afrikanischen Dekurionen sind Träger des Namens *Uranius* bekannt.²⁷ In den Juni eines unbekannten Jahres des 5. Jahrhunderts n. Chr. wird ein Grabgedicht aus Numidien (Announa/Thibili) datiert:

[F]elix *Urania* mecum par/tire labore
Et Nymfis aude recidivos pan/dere fontis
Latex ubi sentibus horrens / merserat ante
Incas(s)um funditus supe/rante ruina,

²¹ Prosopographische Angaben in: John Robert Martindale, The Prosopographie of the Later Roman Empire 2 (A. D. 395–527). Cambridge-New York-New Rochelle-Melbourne-Sydney 1980, 1186 f.; John Robert Martindale, The Prosopographie of the Later Roman Empire 3 (A. D. 527–641). Cambridge 1992, 1393; André Mandouze, Prosopographie Chrétienne du Bas-Empire 1. Prosopographie de L'Afrique Chrétienne (303–533). Paris 1982, 1228 (5. Jh. n. Chr.); auch die Inschriften SEG 42, 1992, 344 Nr. 1158 (Weihung des Kaisers Justinian, 543–551 n. Chr.) und SEG 39, 1989, 511 Nr. 1613 (christliche Mosaikinschrift, ca. 450–6. Jh. n. Chr.) gehören zu den spätesten Belegen des Namens.

²² CIL III 1967, 1968 = 8568, 8690, 14725 (= AE 1971, Nr. 296) von Salona (Dalmatien) aus der Zeit des *Diocletian* und *Maximian* nennt *Aur(elius) Uranius* und *Claudius Uranius (vir perfectissimus)*.

²³ AE 1948, Nr. 118; CIL VIII 2403, 17824, 17903.

²⁴ Petar Petrović, Inscriptions de la Mésie Supérieure 4. Naissus – Remesiana – Horreum Margi. Beograd 1979, 134 f. N. 13 m. Abb.: *Sexta(rius) (unus) exac(tor) civit(atis) Naissat(um) Uran(ius)*.

²⁵ AE 1930, Nr. 120.

²⁶ AE 1914, Nr. 64: *Fl(avius) / Uranius / v(ir) c(larissimus) tribunus / votum / solvit.*

²⁷ AE 1928, Nr. 26 (Ain el Djour): Weihinschrift auf Beschluss des Dekurionenrates und ausgeführt durch die Eltern Maria und Marius aus der *Civitas Goritana* für ihren Sohn: *Urani / G(aio) Mario Caelestino decurion(i)*.

*Currit iter liquidum de / more prisco fluore.
Ecce gradatim nosces / quo curante si qu(a)eras.
D(ie) IIII K(alendas) Iunias ...²⁸*

Auf Grund der Verwendung einer literarischen Vorlage verrät eine andere Grabinschrift aus Ancona eindeutig christlichen Kontext; das Formular blieb jedoch an den nichtchristlichen Gepflogenheiten orientiert.²⁹

Unter den zahlreichen Trägern des Namens *Uranius* sind in der Spätantike (4. bis 6. Jahrhundert n. Chr.) in der östlichen Reichshälfte (besonders Syrien), aber auch aus Afrika, Rennfahrer (auch eine Tänzerin), Schriftsteller, Dozenten und Gelehrte, Provinzgouverneure und zahlreiche christliche Kleriker (zumeist Bischöfe) bekannt. Besonders letztgenannte stammen zumeist aus dem syrisch-nordarabischen Raum (Apameia, Emesa, Osrhoene).³⁰ Somit besteht – mit Ausnahme der Rennfahrer bzw. der Tänzerin, deren Berufe der Infamie unterlagen – ein auffallender Unterschied zwischen der sozialen Schicht der Namensträger in der frühen und mittleren Kaiserzeit und der Spätantike. Die aus Ägypten stammende Inschrift eines in griechischer Sprache beschrifteten Siegelringes (Chri[s]tē boēthi Ouranīōi) mit der Bitte an Christus um Hilfe stellt ein beredtes Zeugnis aus der Alltagswelt dar.³¹ Wegen der hohen Akzeptanz, die der Name *Uranius* auch für Christen hatte, ist nachfolgend auf Ursprung und Bedeutung einzugehen, besonders im Hinblick auf den eingangs erwähnten möglichen Zusammenhang mit dem semitischen Namen *Sam(p)sigeramos* (siehe oben).

ŠMŠ – SAMSON/SHAMSŪN – SAM(P)SIGERAMOS – HELIOS – URANIUS – ZUR DEUTUNG EINER MÖGLICHEN NAMENSÜBERTRAGUNG

Der semitische Sonnengott (šmš) – eine der bedeutendsten unter den orientalischen Astralgottheiten – wurde als Entdecker und Beschützer von Wahrheit und Recht angesehen. Seine Erwähnung ist besonders im akkadischen und aramäi-

²⁸ AE 1969/70, Nr. 691 mit Übersetzung nach H.-I- Marrou: „Bienheureuse Uranie, ose ouvrir aux Nymphes une fontaine qui s’écoule à nouveau. Là où auparavant le courant hésitant avait disparu sous les ronces - (mais) c'est en vain qu'il avait été profondément enseveli sous les ruines - (maintenant) le chemin liquide court comme autrefois, ayant repris son ancien cours. Et voici que progressivement tu apprendras par les soins de qui (s'est effectuée cette restauration), si tu bien chercher“.

²⁹ AE 1982, Nr. 253: *B(onae) m(emoriae) / Vulcasiae Uraniae / coniugi castissim(a)e / omnibus notissim(a)e / fama conperta(!) ab / origine nativitatis /*. Die Formulierung *ab origine nativitatis* ist eine Anlehnung an Tertullian, de anima 39 und Arnobius I, p. 22 *ab ipsa ianua nativitatis*.

³⁰ Siehe oben Anm. 21. – Adolf Lippold, Artikel *Uranios*. In: RE II/17 (= 9A1) (Stuttgart 1961). Sp. 945–952; Rudolf Hanslik, Artikel *Uranius* (Nachtrag). In: RE Suppl. 9 (Stuttgart 1962) 1867 f.

³¹ SEG 42, 1992, 478 Nr. 1622.

schen sowie hebräischen Sprachbereich bekannt.³² Die Verbreitung von Personennamen die den Gottesbegriff šmš enthalten, reicht vom Alten Testament, über ägyptisch-aramäische Sprachzeugnisse bis hin zu fränkisch-nordarabischen Belegen, besonders im Haurān. Strabon erwähnt die Sonne als Hauptgottheit der Nabatäer,³³ der Koran ordnet den Sonnenkult Saba zu.³⁴ Venus, Mond und Sonne wurden hingegen als Trias in Mesopotamien, dem Geburtsland Abrahams, verehrt.³⁵ Schließlich beschäftigt sich Koran Sure 91 (Aš-Šams) mit der Erschaffung der Sonne und dem Schwur Allahs.³⁶

Unter den biblischen Namensträgern ist der Heros *Samson* (hebr. Shimshon, arab. *Shamsūn*) der bekannteste Träger des Sonnennamens (hebr. *schemesch*), dessen Leben und Wirken in Richter 13–16 geschildert wird und in zahlreichen Werken der bildenden Kunst dargestellt wurde. Als jüdischer Familienname, zum Teil mit bedeutenden Kaufmannsfamilien und durch enge Verwandtschaftsbande zu deutschen Fürstenhäusern hervorgehoben, ist der Name Samson bis ins 20. Jahrhundert lebendig geblieben;³⁷ eine vergleichbar lange Tradition hat die arabische Namensvariante.³⁸

Von Interesse ist, dass mit *Sa-am-si* auch eine arabische Königin als Namensträgerin bekannt ist, die Zeitgenossin *Tiglatpilesers III.* (746–727 v. Chr.) war.

³² Jakob Naphthali Simchowitsch (Simchoni) / Bruno Kirschner, Artikel Sternkult. In: Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in vier Bänden. Bd. 4/2. Berlin 1930, Sp. 726–728; Adel Allouche, Arabian Religions. In: Mircea Eliade (Hrsg.), The Encyclopedia of Religion 1. New York-London 1987, 363–367; Louis Jacobs, The Jewish Religion. A. Companion. Oxford UP 1995, 503 f.; Mohammed Maraqten, Die semitischen Personennamen in den alt- und reichsaramäischen Inschriften aus Vorderasien (Texte und Studien zur Orientalistik 5). Hildesheim-Zürich-New York 1988, 63; Avraham Negev, Personal Names in the Nabatean Realm (Qedem. Monographs of the Institute of Archaeology, the Hebrew University of Jerusalem 32). Jerusalem 1991, 65, Nr. 1157–1164 zu den Belegen.

³³ Strabon, Geographica 16, 26 (C 784); Dominique Sourdel, Les cultes du Hauran à l'époque romaine. Paris 1952; Toufic Fahd u.a., Artikel Shams. In: EI2 Bd. 9. Leiden 1997, Sp. 291–299, bes. 291.

³⁴ Koran, Sure 27 (An-Naml) Vers 24: *Ich fand sie und ihr Volk die Sonne statt Allāh anbeteten, und Satan hat ihnen ihre Werke ausgeschmückt und sie vom Weg (Allāhs) abgehalten, so dass sie dem Weg nicht folgen.*

³⁵ Koran, Sure 6 (Al-Anām) Verse 74–78, vgl. Sure 37 (Aṣ-Ṣāffāt) Vers 86–88; Toufic Fahd, La panthéon de l'Arabie Centrale à la veille de l'hégire. Paris 1968; Toufic Fahd, La divinisation arabe. Études religieuses, sociologiques et folkloriques sur le milieu natif de l'Islam. Leiden 1966, 21–37, bes. 25, 35 betont die unterschiedlichen Formen der Divination in der griechisch-römischen Tradition gegenüber der semitischen Kultur.

³⁶ Koran, Sure 91 (Aš-Šams) Verse 1–4: (1) *Bei der Sonne und bei ihrem Morgenglanz (wenn sie) morgens aufgeht, (2) bei dem Mond, wenn er ihr folgt, (3) bei dem Tag, wenn er sie erstrahlen lässt, (4) und bei der Nacht, wenn sie sie bedeckt.*

³⁷ Ira Maurice Price, Wilhelm Bacher, Jacob Zallel Lauterbach (u. a.), Artikel Samson. In: The Jewish Encyclopedia. Bd. 11. New York-London 1916, Sp. 1–4; Hugo Bieber, Artikel Samson. In: The Universal Jewish Encyclopedia. Bd. 9. New York 1948, Sp. 341–345; Myra Siff, Aaron Rothkoff (u. a.), Artikel Samson. In: Encyclopaedia Judaica. Bd. 14. Jerusalem 1971, Sp. 771–778; A. Rippin, Artikel Shamsun. In: EI2 Bd. 9. Leiden 1997, 300.

³⁸ Fahd, Artikel Shams (wie Anm. 33).

Allerdings scheint der Name für Frauen eher selten gewesen zu sein.³⁹ Als Bestandteil zusammengesetzter Namen sind ferner seit dem Neuassyrischen šmš dlh („šmš hat errettet“) und aus Tell Halaf und in Hatra šmš ḫry (bestehend aus theophorem und nominalem Element) in der Bedeutung „šmš ist meine Hilfe“.⁴⁰ In Palmyra ist šmšgrm (Σωμψιγεραμος, Σωμσιγεραμος, Sam[p]sigermos („šamaš hat entschieden“) in verschiedenen Varianten belegt.⁴¹ Für den zweiten Namensbestandteil „grm“ wies W. Caskel 1954 im Zusammenhang mit seiner Untersuchung der aus Nordarabien stammenden Sprachzeugnisse des Lihyanischen auf eine Parallelle im Äthiopischen – ebenfalls zur semitischen Sprachfamilie gehörend – hin und schlug eine Bedeutung im Sinne von „ehrfurchtgebietend“ vor.⁴² Dieser Hinweis erscheint durchaus hilfreich, da das äthiopische Henochbuch in den in das 3. bis 2. Jahrhundert v. Chr. datierten Kapiteln 72–82 detaillierte Angaben zu den solaren, lunaren und astralen Erscheinungen enthält, die ihrerseits wieder in Abhängigkeit zur Bibelüberlieferung und syrischen Quellen zu sehen sind.⁴³ Henoch Kap. 72, 4–5, das sich mit der Anordnung und Abfolge der kosmischen Erscheinungen beschäftigt, beschreibt die Sonne, deren Auf- und Untergang mit Hilfe eines Wagens gedacht wurde, ähnlich wie die Griechen sich den Wagen des Helios vorstellten: *Zuerst geht das große Licht der Sonne hervor, und seine Rundung (ist) wie die Rundung des Himmels, und alles ist voll von Feuer, das erleuchtet und erwärmt. / Die Wagen, in denen sie aufsteigt, treibt der Wind, und die Sonne geht am Himmel unter, und sie kehrt um durch den Norden um nach dem Osten zu kommen; und sie wird so geführt, daß sie zu jenem (bestimmten) Tor kommt und am Himmel leuchtet.* Ferner ist mit Samsāpē’ēl („Sonne Gottes“) in Henoch Kap. 6, 7 als ein Führer der himmlischen Engelscharen bekannt, deren Namen alle durch den monotheistischen Gottesbegriff „ēl“ spezifiziert werden (zum Symbolwandel in der äthiopischen Münzprägung siehe unten).

³⁹ Maraqten, Inschriften (wie Anm. 32), 220 f.

⁴⁰ Maraqten, Inschriften (wie Anm. 32), 221; mit Belegen aus Hatra vgl. Sabri Abbadi, Die Personennamen der Inschriften aus Hatra (Texte und Studien zur Orientalistik 1). Hildesheim-Zürich-New York 1983, 71, 98 f. mit der Namensform drš „šmš ist gnädig“; Belege aus Palmyra bei Jürgen Kurt Stark, Personal Names in Palmyrene Inscriptions. Oxford 1971, 29 f.

⁴¹ Heinz Wutthnow, Die semitischen Menschennamen in griechischen Inschriften und Papyri. Leipzig 1930, 105, 172; Stark, Personal Names (wie Anm. 40), 53, 115; Negev, Personal Names (wie Anm. 32), 65 Nr. 1162.

⁴² Werner Caskel, Lihyan und Lihyanisch (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften H. 4). Köln 1954, 146; ebenda, 47 f. mit dem Hinweis, dass der Begriff šmš-Sonne im Frühliyanischen maskulin sei. In den aus Lihyan bekannt gewordenen Sprachzeugnissen existieren neben griechischen und nabatäischen auch kaiserzeitliche römische Einflüsse sowie im 3. Jahrhundert n. Chr. auch jüdische Einflüsse; ebenda, 43 f., 52. Dazu Stark, Personal names (wie Anm. 40), 115.

⁴³ Siegbert Uhlig, Das äthiopische Henochbuch (Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit 5/6). Gütersloh 1984, 494 ff., bes. 518 f., 638 f.

Abgesehen von einem frühen Graffito (*Sampsaeus*) im Haus des Kaisers Augustus in Rom,⁴⁴ stammen die meisten Belege aus Syrien, wo die Könige *Sampsigeramus* I. und II. zu den bedeutendsten Trägern dieses Namens gehören. Das Zentrum ihrer Macht war *Emesa* in Syrien, Kultzentrum des Sonnengottes. Die Begegnung dieser Herrscherfamilie mit den Repräsentanten Roms reicht in die Zeit der Orientfeldzüge des *Pompeius* Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zurück. Heiratsverbindungen mit dem romfreundlichen jüdischen Königshaus im 1. Jahrhundert n. Chr. stärkten diese Verbindung. Mit Gaius Iulius *Samsigeramus* ist ein Angehöriger der emesischen Dynastie bekannt, der um 78/79 n. Chr. im Besitz des römischen Bürgerrechtes war. Trotz eines Zerwürfnisses der Dynastie mit Rom während der Regierung Kaiser Domitians, bleibt der Machtverlust nur ein zeitlich begrenztes Ereignis, wie der Willen zu Unabhängigkeitsbestrebungen seitens der emesischen Priesterfürsten gegenüber Rom an Hand der Münzprägung in der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zeigt.⁴⁵ Durch die aus Emesa stammende syrische Dynastie im römischen Kaiserpurpur ab dem Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. und besonders während der Herrschaft Elagabals (218–222 n. Chr.) wurde der Kult des Sonnengottes in alle Teile des römischen Reiches getragen (siehe unten) und fand neben den Inschriften mit hoher Wahrscheinlichkeit auch in der Hochliteratur seine Entsprechung.⁴⁶

In Bezug auf die geschilderten orientalischen Personennamen gestaltet sich während der Kaiserzeit auch das Bild der von dem jeweiligen Personenkreis bevorzugten Religionsausübung in den römischen Provinzen: Vorwiegend wurde den Astralgottheiten gehuldigt. *Deus Azizus* (der Gott des Morgensterns),⁴⁷ *Deus Sol Socius* (der Sonnengott als Gefährte), *Sol Invictus Deus* (der unbesiegbare Sonnengott) mit verschiedenen Varianten, *Sol* und *Diana* lassen die Umdeutung der semitischen Gestirns- und Sonnengottheit auch in Bezug auf eine weibliche Kultgefährtin, die der *Diana* als ähnlich angesehen wurde, erkennen. Von einem

⁴⁴ Solin, Sklavennamen / Barbarische Namen (wie Anm. 7), 605.

⁴⁵ Felix Stähelin, Artikel *Sampsigeramos*. In: RE II/2 (=1A2) (1920), Sp. 2226–2228; Richard D. Sullivan, Near Eastern Royalty and Rome, 100–30 BC. (Phoenix suppl. 24). Toronto-Buffalo-London 1990, 62–64, 198–202, 321–328, 332; Anthony R. Birley, The African Emperor: Septimius Severus. London ?1988, 68–72.

⁴⁶ Gabriele Ziethen, Heliodor's *Aithiopika* und die Gesandtschaften zu den Aithiopen. In: Klio 81/2 (1999), 455–490, bes. 463 f.; vgl. Sabine Fick, Gesichter aus Gold, die den Glanz der Sonne wider-spiegeln. In: Erwin M. Ruprechtsberger (Hrsg.), Vom Steinbruch zum Jupitertempel von Heliopolis/Baalbek (Libanon) (Linzer Archäologische Forschungen 30). Linz 1999, 77–97.

⁴⁷ Der aus der Hafenstadt Tyros stammende *vir perfectissimus Septimius Azizos*, der das Amt des *curator operum et rei publicae* bekleidete, trägt ebenfalls den Namen dieses Astralgottes. Septimius Azizus war an einer Weihung für Cornelia Salonina, Ehefrau Kaisers Gallienus, beteiligt. Marmorbasis CIL XI 3091–3092 (AE 1982, Nr. 272) aus Italien, Regio VII/Falleri/Falerii Novi; vgl. Ziethen, Orientalen (wie Anm. 7), 123. – Die christliche Mosaikinschrift SEG 39, 1989, 511 Nr. 1613 (ca. 450 – 6. Jahrhundert n. Chr.) nennt einen *Ouranios* und einen *Azizos*; vgl. Birley, African Emperor (wie Anm. 45), 69 f., 224.

Mann einer weiblichen Himmelsgottheit gewidmet ist eine Marmorbasis aus Beirut: *Deae Urani/ae / Valerius / Adiutor / v(otum) a(nimo) l(ibens) s(olvit)*. Die *Dea Urania* wird mit der in den phönizischen Städten während der römischen Kaiserzeit verehrten *Aphrodite-Astarte / Dea Celestis* gleichgesetzt.⁴⁸ Welche Vorstellungen sich seitens der Orientalen hingegen über den italischen Kultur- und Kultbereich hinaus in diesem polyethnischen Umfeld mit dem Kult des *Iuppiter Optimus Maximus* verbanden, lässt sich nicht sagen.⁴⁹ Überdeutlich tritt im Rahmen des römischen Kaiserultes der Einfluss des Sonnenkultes von Emesa und damit des familiären Umfeldes des Kaisers Elagabal (218–222 n. Chr.) hervor. Über die für die Herrschaftslegitimierung unverzichtbaren Huldigungen für das Kaiserhaus konnten verschiedene Glaubensvorstellungen miteinander verbunden und für Personen unterschiedlicher ethnischer oder kultureller Herkunft verständlich interpretiert werden.

Betrachtet man unter diesem Aspekt den Bedeutungskontext der mit den Begriffen *Uranus*, *Urania*, *Uranides* verbundenen griechischen Vorstellungen, so stehen – neben Toponymen – Himmelsgottheiten, kosmische Erscheinungen, Weltenstehungsmythen, mythische Genealogien und philosophische Inhalte im Vordergrund. Für die weiblichen Gottheiten (*Urania*) sind sowohl die Muse *Urania* zu nennen,⁵⁰ aber auch voneinander abweichende Identifikationen mit anderen weiblichen Gottheiten (oriental. Mondgöttin, *Hera*, *Artemis*, *Nemesis*, *Hebe*).⁵¹ Der kulturelle und kultische Ursprung der *Urania* wurde in der Antike bereits mit Asien in Verbindung gebracht, wobei unterschiedliche Überlieferungsstränge bekannt sind. Weitestgehend liegen Schöpfungs- und Fruchtbarkeitsvorstellungen der Funktion der *Urania* zugrunde.⁵² Mit dem männlichen Pendant *Uranos* verband die altgriechische Überlieferung die Schöpfungsmythen der Welt schlechthin. Obwohl auch inhaltliche Verbindungen zur Überlieferung des Vorderen Orients bestanden, betonen die griechischen Mythen den chthonischen Charakter, zum Teil mit blutigen Details (Entmannung des *Uranos*). Typische Aspekte, die den semitischen Astralgottheiten entsprechen, lassen sich indessen nicht feststellen. Lediglich die Vorstellung, dass *Uranos* das Himmelsgewölbe repräsentiere, gehört andeutungsweise in diesen Bereich, ebenso wie die Bezeichnung eines Sternbildes.⁵³ Hingegen lässt sich in der Bezeichnung *Uranios* eine andere Zuschreibungsebene erkennen: *Zeus*, *Eros*,

⁴⁸ AE 1947, Nr. 144; Peter W. Haider, Götter und Glaubensvorstellungen in Heliopolis-Baalbek. In: Ruprechtsberger, Steinbruch (wie Anm. 46), 115–121.

⁴⁹ Fitz, Syriens (wie Anm. 20), 177–197, bes. 182–187.

⁵⁰ Gundel, Zodiakus (wie Anm. 1), 62, 108.

⁵¹ Wilhelm Heinrich Roscher (u. a.), Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Bd. 6. Leipzig 1924–1937 = Nachdruck Hildesheim 1965, 98–116.

⁵² Ernst Wüst und Eugen Oberhummer, Artikel *Urania*. RE II/17 (= 9A1). Stuttgart 1961, Sp. 931–942.

⁵³ Ernst Wüst, Art. *Uranos*. RE II/17 (= 9A1). Stuttgart 1961, Sp. 966–980; Hjalmar Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch. Bd. 2. Heidelberg 1991, 446 f.

Hermes, *Ares* und *Dionysos* können gemeint sein: Gottheiten, die Gegensätze in sich vereinigen (Erschaffung, Zerstörung, Liebe, Ekstase) und die Verbindung zu den Menschen suchen (als Boten, verborgene Liebhaber, Glücksbringer). Offenbar setzt hier die *interpretio Graeca* und *Semitica* an, wie die bereits oben erwähnten Götterbezeichnungen in der provinzenialen Überlieferung zeigen.

Isoliert betrachtet ist somit ein direkter Bedeutungskontext zwischen den Namen *Uranius* einerseits und dem eingangs postulierten *Sam(p)sigeramos* kaum zu erkennen, da die genannten griechischen Bedeutungsvarianten zu der semitischen Hauptgottheit Šmš zunächst kein inhaltliches Äquivalent zu bilden scheinen. Auf diese Schwierigkeit wies bereits Leo Frobenius im Zusammenhang der Übertragung von Bedeutungsinhalten von Begriffen der semitischen Sprachen in den indoeuropäischen Kultur- und Sprachbereich hin.⁵⁴ Deshalb kann sich die angenommene Namensübertragung *Sam(p)sigeramus-Uranius* entweder nur auf ein kulturgeographisches Argument im Sinne der Verbreitungshäufigkeit und des ethnischen Zusammenhangs stützen oder die Übertragung müsste in Form eines bewusst vollzogenen antiken Namenswechsels nachweisbar sein. Hierfür könnten aus dem syrischen Emesa im Umfeld der dortigen Priesterdynastie Belege existieren, denen jedoch die wesentlich häufigere *Helios*-Terminologie des dortigen *Helios/Sol*-Kultes gegenübersteht.

Möglicherweise beruht der Name des emesischen Aphroditepriesters *Lucius Julius Aurelius Sulpicius Severus Uranius Antoninus* auf einer derartigen Übertragung; allerdings sind in der älteren Literatur Datierung und Identität dieser Person umstritten, die jedoch wegen entsprechender Münzmissionen (Aurei und Silberprägungen) zunehmend mit dem römischen Gegenkaiser des Jahres 253/254 n. Chr. in Verbindung gebracht wird.⁵⁵ *Uranius Antoninus* hatte seinen Namen weitgehend dem des Elagabal (Marcus Aurelius Antoninus) angeglichen, womit das Cognomen *Uranius* wohl das deutlichste Unterscheidungskriterium gewesen sein möchte und somit als latinisierte dynastische Reminiszenz ge deutet werden könnte. Die Münzprägungen des *Uranius Antoninus* zeigen die Kultprozession des Sonnenwagens in Emesa, wodurch der kultische und faktische Anspruch des Machthabers unterstrichen wurde.⁵⁶

⁵⁴ Leo Frobenius, Vom Kulturreich des Festlandes. Dokumente zur Kulturphysiognomik. Berlin 1923, 50–69, bes. 60 f.

⁵⁵ Stähelin, Artikel *Sampsigeramos* (wie Anm. 45), Sp. 2227 Nr. 5; Paulus Rohden und Hermann Dessau (Hrsg.), *Prosopographia Imperii Romani Saec. I. II. III.* Bd. 3. Berlin 1898, 490 Nr. 675; Dietmar Kienast, *Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie*. Darmstadt 1990, 172, 176, 209.

⁵⁶ Hans Roland Baldus, Das <Vorstellungsgemälde> des Heliogabal. Ein bislang unbekanntes numismatisches Zeugnis. In: Chiron 19 (1989), 467–476, bes. 473; Hans Roland Baldus, Zur Aufnahme des Sol Elagabalus-Kultes in Rom, 219 n. Chr. In: Chiron 21 (1991), 175–178, bes. 177 Anm. 8; Hans Roland Baldus, Denare des *Uranius Antoninus* (Anhang: neue Aurei). In: Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 40 (1990), 29–34, bes. 30; Vgl. Ziethen, *Heliodor's Aithiopika* (wie Anm. 46).

Unterschiede in der Darstellung des Sonnenwagens lassen sich indessen auf Mosaikbildern finden. Während auf dem Sol-Mosaik (Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr.) aus Münster-Sarmsheim, Kreis Mainz-Bingen (Deutschland), der von einem Zodiakos umgebene und von vier aufbäumenden Rossen gezogene Wagen des Sonnengottes dargestellt ist, zeigt das Solmosaik aus der Synagoge in Beit Alpha (heute: Hefzibah, Israel, 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr.) neben dem Strahlenkranz des Sonnengottes die Mondsichel und den Sternenhimmel als begleitende Attribute des ebenfalls von vier Pferden gezogenen Wagens; ein Zodiakos umgibt diese Bildkomposition, die im Gegensatz zum zeitlich früheren westlichen Beispiel weitgehend im Kontext der semitischen Astralvorstellungen zu sehen ist.⁵⁷

Wie problematisch die Verwendung der traditionellen Sonnen- und Mondsymbolik infolge eines Religionswechsels (zur Henoch-Überlieferung siehe oben) zum Christentum hin sein konnte, zeigt die aksumitische Münzprägung des 4./5. Jahrhunderts n. Chr., die aus dem christlichen Reliquienkult entstand. Bereits König *Ezana* ersetzte um 350 n. Chr. die traditionelle Mondsichel durch eine Kreuzsonne und König *Mhdys* vollzog im 5. Jahrhundert n. Chr. die Angleichung an die christliche Symbolik der Prägungen Theodosius II.⁵⁸

Namensbelege und vor allen Dingen Götterdarstellungen und inschriftliche Erwähnung religiöser Kulte zeigen, dass sich eine Unterscheidung in der Übertragung des Bedeutungsinhaltes auf die Namen *Uranius* / *Uranios* / *Helios* kaum vornehmen lässt. Die im syrischen Emesa und in Baalbek⁵⁹ belegten Kulte zeigen eine Übertragung beziehungsweise Verbindung des ursprünglich semitischen Sonnenkultes in die Kulte des mediterranen *Zeus* / *Juppiter*, der deutlich orientalische Züge annimmt, wie die Erweiterung der Kultnamen und -funktionen belegt. Zur Hervorhebung der Übertragungsunterschiede von Šmš in *Uranos* beziehungsweise *Helios* war vielleicht der Hinweis auf die den griechischen Göttern unterschiedliche Wirkkraft ausschlaggebend. Während eine Gleichsetzung mit *Uranios* in der griechischen Religion eher einen ursprünglichen, schöpferischen Allgott bezeichnen könnte, wäre mit *Helios* möglicherweise eher eine sichtbare Funktionsebene (Ordnung des Sonnenlaufes, Tages- und Jahreszeitenrythmus)⁶⁰ angesprochen, die sich ebenso leicht auch dem höchsten männlichen Gott des griechisch-römischen Pantheons, *Zeus* / *Juppiter*, zuordnen ließe. Somit läge für den Namen des semitischen Gottes keine adäquate Übersetzungsmöglichkeit im Griechischen vor. Das weite Spektrum der Bedeutungsebenen machte den Namen *Uranius* aber auch für Christen akzeptabel.

⁵⁷ Gundel, Zodiakos (wie Anm. 1) 114 f., 129, 131, 234 ff. Nr. 84 und 87 mit Taf. 2b u. Taf. 3.

⁵⁸ Wolfgang Hahn, Eine axumitische Typenkopie als Dokument zur spätantiken Religionsgeschichte mit einem philologischen Exkurs zu den biblischen Namen axumitischer Könige von Manfrd Kropp. In: Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 46 (1996), 85–99, bes. 88.

⁵⁹ Fick, Gesichter (wie Anm. 46), 77–97, bes. 82 ff., 85, 93.

⁶⁰ Vgl. Gundel, Zodiakos (wie Anm. 1), 32 ff., 108, 115.

Die hohe Bedeutung und Verehrung, welche die Gestirne in der vorislamischen semitischen Kultur besaßen, zeigen zahlreiche Suren des Korans,⁶¹ welche den Gegensatz zum traditionellen Polytheismus betonen und auf die Einzigartigkeit Allahs hinweisen, dem die gesamte Schöpfung einschließlich aller Himmelskörper unterstellt ist: *Und zu seinen Zeichen gehören die Nacht und der Tag und die Sonne und der Mond. Werft euch nicht vor der Sonne anbetend nieder, auch nicht vor dem Mond, sondern werft euch anbetend vor Allāh nieder; Der sie erschuf, wenn Er es ist, Den ihr verehrt!*⁶²

ERGEBNIS

Ein „unscheinbares“ Graffito auf einem alltäglichen Gegenstand der hohen Kaiserzeit gab den Anlass zur Beschäftigung mit antiken Astralgottheiten und den von diesen abgeleiteten Personennamen. Im Falle des Namens *Uranius* zeigten Verbreitung, chronologische Einordnung und die nur begrenzt mögliche ethnische Identifizierungsmöglichkeit, dass der aus Linz bekannte Träger des Namens mit hoher Wahrscheinlichkeit aus dem Milieu der auf Grund des Berufes sehr mobilen Soldaten oder Sklaven / Freigelassenen gekommen sein mag und im 2./3. Jahrhundert n. Chr. lebte (Datierung der Keramik). Für einen Angehörigen der Oberschicht hätte wohl kaum Grund bestanden, einen weitverbreiteten Alltagsgegenstand in der beschriebenen flüchtigen Weise zu kennzeichnen.

⁶¹ Koran, Sure 2,258; 6,78.96; 7,54; 10,5; 12,4; 13,2; 14,33; 15,73; 16,12; 17,78; 18,17.86.90; 20,130; 21,33; 22,18; 25,45; 26,60; 27,24; 29,61; 31,29; 35,13; 36,38.40; 38,32; 39,5; 41,37; 50,39; 55,5; 71,16; 75,9; 81,1; 91,1.

⁶² Koran, Sure 41 (Fussilat) Vers 37; vgl. den Traum Josephs in 1 Mose 37,9, in dem die Gestirne einem Menschen Referenz erweisen: *Und er hatte noch einen zweiten Traum, den erzählte er seinen Brüdern und sprach: Ich habe noch einen Traum gehabt; siehe, die Sonne und der Mond und elf Sterne neigten sich vor mir.* – Zu den griechisch-römischen Vorstellungen im Nahen Osten während der Kaiserzeit vgl. Fick, Gesichter (wie Anm. 46), 86–91, bes. 90 f. mit Quellenbelegen zur Gleichsetzung Jupiters mit einer solaren Gottheit im Kultvokabular von Heliopolis: *Ich will damit beginnen, Gott, den Herrn und Schöpfer und Vater und den alles Umfassenden anzurufen, der sowohl der Eine als auch Alles ist ... Wenn du ihn sehen möchtest, denk an die Sonne, denk an den Lauf des Mondes, denk an die Ordnung der Sterne. Wer ist es, der diese Ordnung bewahrt? Die Sonne ist der größte der Götter im Himmel. Ihr als König und Herrscher überlassen alle Götter des Himmels den Platz ... Die Sonne zeigt sich unseren Augen. Gott manifestiert sich und nicht; wir können ihn nicht sehen, und nur durch Vermutung und mit großer Anstrengung können wir ihn in Gedanken begreifen. Aber nicht durch Vermutung betrachten wir die Sonne; wir sehen sie mit unseren eigenen Augen ... Die Sonne empfängt von Gott ... das Einfließen des Guten (das heißt der lebenspendenden Energie) ... (Sie) ist ein Abbild des Schöpfers, der über den Himmeln ist; so wie dieser höchste Schöpfer das ganze Universum schuf, so erschafft die Sonne die Tiere und Pflanzen.* Dagegen wird im Koran die Absolutheit Gottes betont; Koran Sure 22 (Al-Hağğ) 18: *Hast du nicht gesehen, dass sich vor Allāh anbetend niederwirft, wer in den Himmeln und auf Erden ist – ebenso die Sonne und der Mond und die Sterne und die Berge und die Bäume und die Tiere und viele Menschen? Vielen aber ist die Strafe fällig geworden. Und wer erniedrigt wird von Allāh, dem kann keiner Ehre geben, Wahrlich, Allāh tut, was er will.*

Damit entspricht das Ergebnis dem von Vergleichsbeispielen aus verschiedenen römischen Garnisonsorten der hohen römischen Kaiserzeit. Eine ethnische Zuschreibung kann infolge der latinisierten Form eines griechischen Namens, für den kein sicherer Äquivalentbegriff im Vergleichsmaterial des Nahen Ostens gefunden werden konnte, nicht vorgenommen werden, da die antike Eigenaussage (Hinweis auf Heimatregion, -stadt), die häufig bei Grabinschriften üblich ist, auf dem Teller fehlt.

Indessen zeigte die chronologische Verteilung der Namensbelege einige Aufälligkeiten, in denen sich ein Integrationswandel religiöser Begriffe zur Spätantike abzuzeichnen scheint: Für Christen waren – abgesehen von biblischen Vorbildern – offenbar unter den traditionellen Namen solche akzeptabel, die von der Kultterminologie nichtchristlicher Riten nur marginal berührt wurden. Überdies lagen zwischen den nunmehr christlichen Namensträgern und den Soldaten / Sklaven / Freigelassenen des Ausgangsbeispiels unserer Betrachtungen bis zu zwei Jahrhunderte an zeitlicher Differenz. Die Möglichkeiten und Grenzen kulturübergreifender Begriffsdeutungen aus der Perspektive unserer Zeit wurden ebenso deutlich, wie die von den antiken Zeitgenossen gefundenen Verständnisformen: Namen wechseln ihren Bedeutungskontext und die soziale Schicht ihre Träger. Während der Name des *Uranius* als Personenname wahrscheinlich am Ende der Spätantike mit dem Übergang zum europäisch-christlichen Mittelalter außer Gebrauch kam, lebt der des eingangs postulierten – aber nicht sicher identifizierbaren – orientalischen Vorbildes in den Ländern seines Ursprungs bis heute weiter.

Diese kulturgeschichtlich interessanten Phänomene mit unterschiedlichen Fragestellungen zu erforschen wird auch im neuen Millenium ein weites Arbeitsfeld von Historikern, Naturforschern und Dichtern bleiben:

*... as night descends upon the desert
a million stars illuminate the celestial plane,
each burning,
like the nomadic wanderers of the sands,
with its own spirit, soul and name ...*

Erik Klingenberg, As Night Descends (January 2000)